

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici |
| Herausgeber: | Schweizerischer Hebammenverband |
| Band: | 41 (1943) |
| Heft: | 9 |
| Artikel: | Die Schweizerische Medizin im Mittelalter |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-951813 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:
Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil
Fr. Frieda Baugg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 4. — für die Schweiz,
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Insetrate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Die schweizerische Medizin im Mittelalter. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand: Verschiedene Mitteilungen. — **Krankenfasse:** Krankmeldungen. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Appenzell, Basel-Stadt, Bern, Graubünden, Luzern, Sargans-Werdenberg, Schaffhausen, Schweiz, St. Gallen, Turgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Solothurn: Protokoll der 50. Delegiertenversammlung. — Eingeladene. — Aus der Praxis. — Vermischtes. — Anzeigen.

Die schweizerische Medizin im Mittelalter.

Nachdem im Jahre 476 nach Christi Geburt das weströmische Reich zusammengebrochen war, ging mit ihm in der europäischen Welt auch die römische Kultur in der sogenannten Völkerwanderung unter. Im Gebiete der jetzigen schweizerischen Eidgenossenschaft waren eine Reihe blühender römischer Städte entstanden, die ein Leben der Verfeinerung und selbst des Luxus aufweisen konnten. Aventicum (heute Avanches), Vindonissa (Windisch bei Brugg), Augusta Rauracorum (Bassel-Augst) und andere, wohl auch die in letzten Jahren auf der Aarehalbinsel bei Bern entdeckte Niederlassung, die aus Mangel an Wasser eingehen mußten, waren Mittelpunkte, die nicht nur Künstler und Kaufleute, sondern auch Gelehrte anzogen; zugleich waren sie Stationen auf den großen Überlandstraßen, mit denen die römische Herrschaft das Land durchzogen hatte.

Dies alles war dem Untergange geweiht. Die wilden Alemannen kamen von Norden her ins Land, und vor ihrem Ansturme brach die überfeindete römische Kultur zusammen wie ein mörderisches Gebäck. Die blühenden Römerstädte wurden zerstört und dem Erdboden gleichgemacht, und erst in unsrigen Tagen wird vieles, was seit damals unter dem Boden versteckt lag, wieder hergeholt. Wo früher ganze Stadtviertel standen, mit Villen und Geschäftshäusern, da führt heute vielfach der Landmann seinen Pflug, und hier und da bringt der Pflug schar ein Stück Bergangenehme zu Tage.

Wie in der Ostschweiz die Alemannen, so liegen sich in der Westschweiz die Burgunder nieder: ebenfalls ein wilder Volksstamm.

Nun mußte die gesamte Kulturrentwicklung von neuem beginnen.

So ist es bisher auf der Erde immer gegangen; eine Kultur entwickelte sich bis zur höchsten Blüte; dann wurde sie zerstört, weil die Menschen zu schwach wurden, sie zu verteidigen; auf den Trümmern wuchs langsam eine neue auf; es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch mit unserer heutigen Zivilisation so gehen wird; vielleicht sind wir gerade jetzt am Beginn einer solchen Ablösung angelangt.

Die Medizin hatte unter den Römern einen ganz achtunggebietenden Grad erreicht. Man kann dies aus den vielen aufgefundenen chirurgischen Instrumenten deutlich erkennen. Aber die Barbaren achteten nichts, was bestand, sie zerstörten auch diese Gegenstände. Ihre Medizin war Beischwörung durch Priester und gewisse Kräuter, was ja heute so vielen Leuten das Ideal der Heilkunst erscheint. Auch Zaubertränke spielten eine große Rolle; auch darin zeigt unsere Zeit an, der damaligen zu gleichen.

Dann breitete sich mehr und mehr das Christentum aus. In Italien und Südfrankreich erhalten sich Reste der römischen Kultur, in andern Ländern wurden die Klöster nur die Pflegestätte der Wissenschaften und Künste und damit auch der Medizin. Die Klöster waren in den heidnischen Ländern gegründet worden von Glaubensboten, die dadurch einen Kern christlicher Lehre bildeten wollten, von wo aus das Land dem Christentum gewonnen werden sollte. Es ist interessant zu hören, daß in der Schweiz die Hauptkloster niedergelassenen, besonders das große Kloster St. Gallen, auf irische Glaubensboten zurückgehen; also das Christentum einen Umweg über Irland machen mußte, um die Schweiz zu erobern.

Die Klöster gehörten verschiedenen Orden an. Besonders die vom Benediktinerorden, die auf den heiligen Benediktus zurückgehen, machten sich neben der Pflege anderer Wissenschaft auch um die Ausbildung der Medizin und die Rettung des Schatzes medizinischer Kenntnisse des Altertums verdient. Die Mönche, die ein beschauliches, aber keineswegs faulles Leben führten, verfertigten in erster Linie Abschriften der berühmten griechischen und lateinischen Arzteschriften. Sie übersetzten auch etwa solche aus dem Griechischen ins Lateinische. Auf eine besondere Art aber kamen durch die Klöster, wie hier beiläufig erwähnt werden soll, auch weltliche Poeten und Romanverfasser auf uns. Denn oft schrieben die Mönche ihre Aufzeichnungen auf alte, verblaßte Pergamente, die sie in ihren Büchereien fanden. Sie merkten nicht, daß die alte Schrift oft ein kostliches Kleinod altertümlicher Dichtkunst war. Solche Palimpseste, wie man sie nennt, können in unsrigen Tagen, besonders unter Mithilfe photographischer Verfahren, ihren ursprünglichen Text wieder hergeben, und so ist manch kostbares Werk trotz dem Eifer des biederem Mönches, der es überschrieb, für uns gerettet worden.

Neben St. Gallen war auch das nicht weit davon befindende Kloster Reichenau im Bodensee ein Hort der Wissenschaften. Wenn auch die Klöster schon frühzeitig gegründet worden waren, so blühten sie besonders auf unter dem Schutze Karls des Großen, zu dessen umfassendem Reiche auch die Gebiete der heutigen Schweiz gehörten. Die Klöster waren hauptsächlich auch gegründet worden, um Armen und Kranken beizutreten und Werke christlicher Nachstenliebe zu vollbringen. So kann es denn nicht verwundern, wenn gerade auch die Pflege der Heilkunst einen großen Teil ihrer Beschäftigung ausmachte.

Auf einem alten Plan des Klosters Sankt Gallen aus dem Jahre 820, also zur Zeit gleich nach Karl dem Großen entstanden, der mit roter Tinte auf Pergament gezeichnet ist, sehen

wir zunächst die ganze Klosteranlage. Sie bildete ein Viereck; mit Ausnahme der beiden Kirchen, deren Enden einen Halbkreis bilden, sind sämtliche Gebäude viereckig und durch Wege voneinander gescheiden. Das Ganze ähnelt dem Plan eines kleinen, regelmäßigen Städtchens. Die meisten der etwa vierzig Gebäude haben nur ein Stockwerk. Jedenfalls war die Anlage bei den damals unsicheren Zeiten durch Wälle und Gräben mit Palissaden, später durch Mauern und Türme gegen feindliche Einfälle geschützt. Wer sich ein anschauliches Bild von dem mittelalterlichen Klosterleben machen will, der lese den historischen Roman „Eckehard“ von J. B. von Scheffel.

Neben vielen andern, dem Klosterbetrieb dienenden Räumen interessieren uns hier besonders die, die dem Krankendienst zugewiesen waren. Zunächst war natürlich nötig ein Krankenhaus für erkrankte Mönche, das bei der Schule für die Zöglinge lag und mit dieser zusammen Küche und Badestube gemeinsam hatte. Dazu gehörten ferner ein Haus für Kranken, die zur Ader gelassen oder purgirt wurden, die Arztwohnung mit Apotheke, ein Garten mit Heilkräutern, der Friedhof, der Gemüsegarten, die Hühnerställe und die Wohnungen für deren Wärter.

Die Arztwohnung enthielt das Wohnzimmer des Arztes, die Apotheke und ein Krankenzimmer für Schwerkränke, unter denen man wohl die ansteckend erkrankten Mönche verstehten muß. Das Haus war von dem Krankenhaus gescheiden und besaß keinen direkten Zugang zu diesem. Sowohl das Arztzimmer wie das Schwerkrankenzimmer hatten einen Ofen und einen eigenen Abtritt.

Gleich hinter dem Arztzimmer finden wir den Kräutergarten, in dem Heilkräuter, wie man sie für die Behandlung der Kranken gebrauchte, gezogen wurden. Ein Verzeichnis der Pflanzen ist in den Plan eingeschrieben.

Ein gleich großes Krankenhaus für die erkrankten Brüder ist von der Schule durch die kleine Kirche getrennt und enthält eine große Kammer, einen Ehaal (Refektorium), dann wieder ein Zimmer für Schwerkränke, daneben das Zimmer des Direktors oder Aufsehers. Um die Ecke des Baues kommt dann ein Schlafsaal mit einem Abtritt und ein Wohnzimmer, was wir heute etwa als Tagessaum bezeichnen würden. Die Küche ist vom Spital abgesondert, in ihr ist auch der Raum für Aderlässe und daneben, unter demselben Dache, ein Badezimmer. Die Bäder wurden in jenen Zeiten als Heilmittel viel benutzt, was vielleicht darauf hindeutet, daß man sonst nicht viel badete. Der Benediktinerorden hatte eine Regel, wonach Bäder den Kranken täglich zu verabreichen seien, den Alten und ganz Jungen aber sel-

tener. Gleich neben dem Krankenhaus und dazu gehörend war die kleine Kirche oder Kapelle, wohl um den Kranken einfacher, nicht ermüdende Gottesdienste zu gewähren und die gesunden Mönche vor Ansteckung zu bewahren.

In dem Roman Ekehard erleben wir auch einen Einstall der wilden Hunnen mit, die damals aus Ungarn in großen Schwärmen Mitteleuropa überstürzten, und sehen da, wie sich die wehrhaften Mönche tapfer schlugen. In jenen rauhen Zeiten musste auch der Geistliche etwas vom Kriegshandwerk verstehen und dadurch wurde auch die Wundbehandlung ein Teil der notwendigen medizinischen Kenntnisse.

Natürlich lag es im Zuge der Zeit, daß nicht nur Kräuter und daraus bereitete Salben, wie auch tierische Stoffe zur Arznei gerechnet, sondern auch in überreichem Maße Gebete, Beschwörungen, Gebeine der Märtyrer, Weihwasser usw. herangezogen wurden. Doch wäre es ungerecht, nicht anzuerneinen, daß die medizinischen Behandlungsarten ihren Platz im Heilplan hatten und das Wasserschauen schon damals als Hilfsmittel zur Erfassung der Krankheiten sehr im Schwange war. Eine überragende Rolle spielte schon damals der Aderlaß; ein Eingriff, den manche Leute sich jeden Frühling regelmäßig machen ließen, um die schlechten Säfte, die sich im Winter angehäuft hätten, abzuleßen zu lassen. An sich ist der Aderlaß im letzten Jahrhundert zu Unrecht sehr in den Hintergrund geraten; dies verdankt er dem Missbrauch, der vielfach mit ihm getrieben wurde. Es liegt eine Krankengeschichte vor, wo ein Arzt, der durch einen Sturz vom Pferde (Anfangs des letzten Jahrhunderts) sich eine Rippe gebrochen hatte, durch Aderlässe, die immer, wenn er wieder Schmerzen verspürte, wiederholt wurden, innerst weniger Tage zu Tode entblutet wurde. Heutzutage besitzt man sich wieder auf den Nutzen dieses Eingriffes und wendet ihn in geeigneten Fällen häufiger wieder an.

Wenn wir jetzt hauptsächlich vom Kloster St. Gallen sprachen, so darf nicht unterlassen werden, nachzutragen, daß auch die anderen Klöster in ähnlicher Weise Krankenpflege ausübten und vielfach untereinander ihre Erfahrungen, ihre Heilmittel und die Pflanzen ihrer Arzneigärten austauschten. Es wurden auch Rezeptbücher angelegt, in denen besonders wirksame Arzneizusammensetzungen aufgezeichnet wurden. Solche Rezepte wurden den befreundeten Klöstern auch mitgeteilt und daraus ergab sich mit der Zeit eine große Einheitlichkeit in der Ausübung der Medizin im Mittelalter über die ganzen süd- und mitteldeutschen Lände.

Was die chirurgischen Behandlungen betrifft, so sind ja damals noch keine Operationen im heutigen Sinne gemacht worden. Abgesehen von gelegentlichen Blasensteinabschüssen, die übrigens außerhalb der Klöster von herumziehenden Quackalbern und Badern gemacht wurden, waren es meist wohl Knochenbrüche, die die Klosterbrüder zu behandeln hatten. Nun finden wir in den alten Schriften mehrere Arzte und andere Mönche erwähnt, die schlecht geheilte Beinbrüche wegen, die sie sich beim Reiten gezogen hatten, hinkten. Man hatte Mühe, solche Knochen zur Heilung zu bringen. Die Sage erzählt von einem Wundermönche, der schlecht geheilte Knochen durch bloßes Drücken mit den Händen zur Heilung bringen konnte; wahrscheinlich war er besonders geschickt im Einrichten von Brüchen, die dann eben auch besser heilten, als nicht richtig angepaßte.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Beschiedene Mitteilungen.

Werte Präsidentinnen!

Wir machen Sie noch darauf aufmerksam, mit mehr Betonung in jeder Vereinsversammlung die Mitglieder zu ermutigen, sich zum Anschluß an die in der Zeitung publizierte Alters- und Invalidenkasse anzumelden. In jüngern Jahren kann man sich mit viel geringeren Kosten eine Jahresrente fürs Alter sichern als später. Je jünger, desto besser.

Mitglieder, lasst Euch belehren von der Erfahrung der ältern und meldet Euch bei der zuständigen Sektions-Präsidentin, damit diese Eure Adressen bis Ende Oktober an die Zentralpräsidentin weiterleiten kann.

Ferner werden alle Sektions-Präsidentinnen gebeten, baldmöglichst unserer Zentralpräsidentin mitzuteilen, ob in ihren Sektionen eine Altersgrenze in der Beitragspflicht (Jahresbeitrag) besteht und von welchem Alter an ihre Mitglieder beitragsfrei werden.

Bern und Nettlingen, 7. September 1943.

Freundliche Grüße vom Zentralvorstand!

Die Präsidentin: Die Sekretärin:

Frau Lombardi. F. Flügger.
Reichenbachstr. 64, Bern Nettlingen (Bern)
Tel. 29177 Tel. 77160

Krankenkasse.

Krankmeldungen:

Frau Hasler, Kilchberg
Frl. Meier, Neuenburg
Frau Bucher, Hellbühl
Frau Hulliger, Rüegsau-Schachen
Mme. Hänni, Sonvilier

Frau Studer, Kestenholz
Frau Hugentobler, Zürich
Frl. Renand, St. Georg
Frau Rötheli, Sissach
Frau Weheneth, Madretsch
Frau Stöckli, Reinach
Frau Christen, Oberburg
Frau Meyer, Fribourg
Frau Niervergelt, Zürich
Frau Zürcher, Leizigen
Frau Reuenschwander, Grosshöchstetten
Frau Manz, Winterthur
Frl. Nägeli, Zürich
Frau Günther, Windisch
Frau Schmid, Kaiserstuhl
Frau Baumann, Grindelweald
Frau Wohlhauser, Romont
Frau Regli, Andermatt
Frau Wirth-Seiler, Merishausen
Mme. Progin, Fribourg
Frau Liebermann, Frauenfeld
Frau Küry, Maßendorf
Mme. Coderoy, Lutry
Mme. Kienzle, Fiez sur Grandson
Frau Zysset, Heiligenschwendi
Frau Schlapbach, Steffisburg
Frau Alschwanden, Ingenbohl
Frau Zwingli, Neufkirch
Frau Wössli, Stein
Frau Schäfer, Frauenfeld
Mme. Bischoff, Daillens
Mme. Pfeuty, St-Prex
Frau Schlatter, Löhningen
Frau Pribil, Zürich
Frau Tschudy, Muttenz
Frau Leibischer, Schwarzenburg

Kontr.-Nr.

Eintritt:

Section Tessin:

23 Frl. Bianca Bernasconi, Maglia.

Seien Sie uns herzlich willkommen.

Für die Krankenfassenskommission:

C. Herrmann.

Vereinsnachrichten.

Sektion Appenzell. Unsere diesjährige Hauptversammlung findet schon am 4. Oktober im Alkoholfreien Restaurant zum Löwen in Gersau statt. Beginn um 13 Uhr, bitte recht pünktlich erscheinen, denn wir müssen die Zeit gut ausnützen. Um 15 Uhr beginnt die obligatorische Taschenrevision, durchgeführt von unserem neuen Präsidenten der Sanitätskommission. Wir haben die Ehre, Herrn Dr. Zuchler zu hören und kennen zu lernen.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Vorstand: Frieda Eisenhut.

Sektion Basel-Stadt. Alles hat ein Ende, vorbei sind die heißen Tage dieses Sommers und auch hinter uns liegt die Zeit der Fest

Althaus

Speziell für Säuglinge

Gegen die wunde und empfindliche Haut des Säuglings wird Hamol-Fettcreme auch in heiklen Fällen mit Erfolg verwendet. Zur Pflege von rauhen, aufgesprungenen Händen Hamol einfach über Nacht wirken lassen.

hamol

Tube Fr. 1.50
Dose Fr. 9.50

Stillende Mütter sorgen rechtzeitig für den Neuauflauf ihrer Kräfte mit

cacaofer

In jeder Apotheke Fr. 7.50 (1000 Gr.)

Nadolny Laboratorium, Aktien-Gesellschaft, Basel

K. 6601.8